

Damit aber wäre die Ewigkeit des Lebens auch nur in der Weise begreifbar, daß wir es für ebenso alt wie die B-Form der Materie, wie die Gestirnwelt ansehen können, aber gegenüber dem, was vorher, während der Zeit der A-Form war, vor einem Rätsel stehen.

So stoßen wir immer wieder, auf jedem Wege der Hypothese, auf Fragen, Rätsel, von deren Lösung wir träumen mögen, weil Wissen uns fehlt und fehlen wird. Wohl mag das als unbefriedigender Schluß erscheinen. Allein er dünkt mich sehr viel besser, richtiger, dem Geiste der Wahrheit suchenden Wissenschaft entsprechender, als ein Schluß, in dem Unbewiesenes, Unbeweisbares als mehr oder weniger sicherer Besitz der Wissenschaft hingestellt würde.

Wenn aber auch die Materie auf diese oder jene Weise ewig ist und wenn auch vom Leben daselbe gelten sollte, der Glaube, daß die Welt noch ein Höheres als diese Materie, ein Geistiges birgt — wir nennen es Gott — wird mir dadurch nicht berührt. Er steht über aller Frage.

---

## 2. Germanentum und Christentum.

Aus Nr. 148 der Täglichen Rundschau, Juni 1913.

Von dem vortrefflichen Vortrag, den auf dem Vortragsabend des Berliner Verein Deutscher Studenten Geh. Konsistorialrat Prof. D. Seeberg hielt, seien hier einige Grundzüge wiedergegeben:

Das Verhältnis von Volkstum und Religion sei hier angewandt auf ein uns besonders nahestehendes Volk. Das Christentum, als Religion semitischen Ursprungs, fand doch beim Germanentum weit mehr Boden als bei den Semiten. Die semitischen Christen waren keine Zierden und spielten keine hervorragende Rolle. Die Herrschaft Gottes und der Glaube, das Reich Gottes und die Liebe, das ist das Wesen des Christentums, dieser elementaren, nicht komplizierten, nicht auf höchste Bildung eingestellten Religion. Sie drang durch die Welt, demütigte die Höchsten und erhob die Geringsten. Sie brachte allen alles. Alle Völker heischten vom Christentum Antwort auf ihre Rätsel, und zu allen redete es in ihrer Sprache. Zu den Griechen griechisch, zu den Deutschen deutsch. Wir Germanen standen trotz der Legende nicht am Kreuz Christi. Erst durch die Filter griechischen Scharfsinns und römischen Rechtsinns kam es zu uns. Es war nicht das Christentum, wie es einst Jesus lehrte, wie es das Gemüt des Paulus durchwogte. Es war zugerichtet durch höchste römische Autoritäten mit der

ganzen Strenge des alten Römers. Lauter neue Gesichtspunkte waren hineingebracht durch das lateinische Christentum. Und die Kirche wirkt so zum Staat, zum internationalen Staat, dessen Herrscher die Priester sind. Das war das Christentum, das zu den Germanen kam. Ihre Phantasiewelt wurde mit harter Hand angefaßt und unter den römischen Geist gebeugt, unter dieses römisch stilisierte Christentum. An sich war es ein Segen, aber das konnte kein Bund der Dauer sein. Germanentum und Römertum waren zu verschieden. Und es ist der größte Zauber des Mittelalters dieser ringende Kampf der suchenden unbefriedigten germanischen Seele gegen die starre Herrschaft Roms. Wir stehen am Vorabend der Reformation.

Was ist es nun mit dieser germanischen Seele? In ihr lebt ein starkes Bewußtsein der eigenen Persönlichkeit, fern jedem Herdenmenschentum. Die blauäugigen blonden Langschädel sind voll inneren Stolzes, sich selbst zu versügen. Sie haben ein lebhaftes, leicht verletztes Freiheitsgefühl, und sie haben Gemüt. Sie haben inneres Interesse an sich, aber gerade darum ehren sie auch fremde Eigenart. Sie sind nicht dramatisch wie der Romane, sondern mehr monologisch in sich gefehrt. Daher die Liebe zu Haus und Heim, die Heiligkeit der Familie, die geheimnisvolle Abgeschlossenheit des Hauses, in das auch äußerlich nicht jeder hineinsehen kann wie in Italien. Sie haben nicht den Trieb des Semiten, seinen Willen zäh überall durchzusetzen, nicht die aktive Tatbereitschaft des Romanen, sie sind zunächst eine kontemplative Persönlichkeit. Platos schönes „Staunen“ ist ihnen gegeben, und mit Goethe dünkt ihnen „große Klugen zu machen“ eines der schönsten Geschenke des Lebens. Und sie haben ein tiefes Gemeinschaftsgefühl. Nicht ist der Mensch dem Menschen ein Wolf wie im lateinischen Sprichwort, sondern eine Freude. Sie haben mehr Sinn für Naturschönheit als die Antike. Ihre Tierfabeln zeigen es. Die Tierquälerei des Romanen ist ihnen im Innersten zuwider. Das schauende Auge der Germanen, sein verbindender Geist faßt gerne die Welt als Einheit, und der Sinn dieser Einheit ist ihm Gott. Kant und Hegel hatten immer einen starken Zuschuß theologischer Gedanken. Von Jakob Böhme und Meister Eckart ganz zu schweigen. Kontemplation und Spekulation sind germanisch. Dazu kommt ein starkes kritisches Vermögen. Ein eigentümlich genialer Zug, auch die feinsten Fehler in einem Geäder zu erkennen und doch voll großzügiger Phantasie zu sein. In ähnlicher Form findet sich das bei den Griechen und Indern, nur daß hier die starke Gemütsseite fehlt.

Der Germane ist eben nicht wie der Romane ein Mann der Tat. Für den Romanen ist jeder neue Gedanke ein Programm zur neuen Tat. Sieht er einen Schaden, so ist die notwendige Konsequenz seine Menderung. Der Germane erkennt den Schaden noch schneller. Er hat auch gleich große Pläne, aber sie sind so umfassend, daß sie sich zumeist zerschlagen. Er ist

rasch zur Kritik bereit (was Schimpfen wir auf unsere Regierung!), aber bis zur Tat dauert es meistens eine Weile. Der Germane ist geduldig, er kann viel tragen. Er ist so klug, daß er auch bei dem guten Neuen schnell die Schäden sieht, und so gerecht, daß er auch bei dem beiseite gelegten Alten die Wahrheitsmomente festhält. Der sehr kluge Mensch ist eben selten ein Mann der Tat.

Der Germane will nicht Untertan sein, will selber mitregieren, daher ist er zur Revolution von Natur nicht geeignet. Der Romane hat vor Ordensband, Titel und Stellung viel mehr Respekt. Der Germane beugt sich mehr dem überlegenen Geist. Dem fügt er sich willig und unbedingt. Er ist dankbar, treu. Er ist bereit, sein Leben herzugeben für den, dem er treu ist. Er muß bei anderen das eigene Wesen fühlen, sonst bleibt er kalt. Aber über dem Weg zur Tat ist eine gewisse Schranke. Erst der sterbende Faust sagte: „Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen“.

Das Wort von der „freien Kirche im freien Staat“ ist romanisch. Der Germane sagt: Die Religion ist Gesamtgeist des Volkes, Sache des ganzen Volkes. Das sind nicht zwei Größen, die auseinandergerissen werden können. Germanisches und römisches Christentum mußten auseinanderfallen. Zug um Zug stellt der Germane Fragen, auf die der Römer die Antwort verweigern muß, hat der Germane Bedürfnisse, für die der Römer eine Deckung nicht kennt. Der Germane will seinem Gott selbst gegenüberstehen. Fremd sind ihm die fertig geprägten Dogmen, die Sacramente. Er will Gott unmittelbar ergreifen und ihm dienen, Gott schauen und in ihm leben. Immer schärfer tritt der germanische Seelengedanke hervor. Im ausgehenden Mittelalter mit seiner Sepsis und Kritik, seiner Mystik und seinem Laienchristentum, seiner starken Betonung des nationalen Gedankens. Luther war auf der einen Seite ein Christ, auf der anderen ein Deutscher von reinsten Form. Wenn es sich einmal begibt, daß der bedeutendste Mann seiner Zeit zugleich der Frömmste ist, dann beben die Schwellen der Geschichte. Zweimal haben wir das erlebt, bei Paulus und bei Luther. Luther brachte Germanentum und Christentum in ein positives Verhältnis. Wie gehören sie nun zusammen? Wie die zwei Enden eines Ringes, die sich gefunden haben? Gewiß manche germanischen Eigenschaften kamen dem Christentum entgegen: das Gemüt, die Fähigkeit große Augen zu machen. Aber ebenso sind im Christentum Dinge, die allezeit und bis zur heutigen Stunde dem Geist des Germanentums Schwierigkeiten bereitet haben. Der germanischen Religion klebt immer ein Stück Theologie an, immer ein Stückchen Professor. Hier sind wir dem urchristlichen Voluntarismus nicht gewachsen. Der Germane ist immer ein schlechter Erzieher gewesen. Er kann wohl andere Seelen verstehen und sie meisterhaft analysieren. Er kann auch oft unmittelbare starke Eindrücke machen, aber zu einem Gesetz, einer Regel langt es oft nicht. Uns fehlt die eigentliche erzieherische Kraft, und wir brauchten viel mehr wirklich feine psychologische

„Moralpredigten“. Das Christentum hat das ganze große soziale Gebiet bei uns noch längst nicht durchdrungen, und uns fehlt es an Verständnis für die Realität der Kirche. Wie lange dauerte es, bis wir die Idee des Staates begriffen, und als wir endlich das Reich hatten, wie bald kam die Reichsmüdigkeit! Was nützt eine Kirche, die nicht populär ist? Und wer hätte den Mut, zu behaupten, daß unsere heutige Kirche populär ist mit ihren theoretisierenden Predigten, mit ihrem Wechsel von beamtenhafter Bureaukratie und sprunghafter, ruckweiser Energieentfaltung?

Niemand war, wie der Germane geeignet, das Evangelium in seinem eigenen Brennpunkt zu verstehen, bei der Organisation einer großen Gemeinschaft aber versagte er. Es ist falsch, daß das Christentum unser Volk lähme, es unpraktisch mache. Im Gegenteil, überall, wo es wirklich wirksam wurde, zeigte es sich als Kraftquelle. Man denke nur an unser modernes Wirtschaftsleben. Es ist die gegebene Ergänzung der ungeheuren kontemplativen, intellektuellen und gefühlsmäßigen Kräfte des Germanentums. Es spornte uns durch starke positive Willensmomente zur Tat, zum stärkeren Sinn für Staat und Gemeinschaft auf dem Boden des urchristlichen Voluntarismus.

Und dein Streben sei die Liebe,  
Und dein Leben sei die Tat.

H. Bz.



Tübingen in der Kirschblüte.